

Autonomie und Partizipation in der Kita Haus Viva

Grundlagen

Grundsatz

Wir halten uns in der Kita an den Grundsatz der Gleichwertigkeit (Alfred Adler) oder Gleichwürdigkeit (Jesper Juul).

Darunter verstehen wir, dass jeder Mensch, egal von Alter, Herkunft, Geschlecht oder Bildung das gleiche Recht auf Menschenwürde hat. Die Gefühle und Bedürfnisse der Menschen sind immer gleichwertig.

Entwicklungsprozesse

Die Entwicklungsprozesse der Menschen folgen einem vorgegebenen Programm. „Das Gras wächst nicht schneller, wenn wir daran ziehen.“ Jeder Mensch entwickelt sich in seinem eigenen Tempo. Wir nehmen Rücksicht auf diese individuellen Entwicklungsprozesse, versuchen gleichzeitig, dem Kind eine Umgebung zu bieten, in der es sein Potential optimal nutzen kann.

Persönliche Grenzen

Zuständig für meine Bedürfnisse, Gefühle und mein Befinden bin nur ich selber. Niemand kann beurteilen, ob diese richtig, gerechtfertigt oder falsch sind. Wir akzeptieren sie als Tatsache und respektieren sie. Beurteilen können wir das Verhalten, das aus diesen Gefühlen und Bedürfnissen entsteht. Nicht jedes Verhalten ist sinnvoll. Hier versuchen wir, die Kinder zu unterstützen, bessere Alternativen zu finden.

Verantwortung

Kompetent sein heisst sowohl fähig sein als auch zuständig sein. Verantwortung übernehmen, d.h. zuständig sein, können wir dort, wo wir die Fähigkeiten dazu haben. Im Laufe der Entwicklung werden wir immer kompetenter. Kleinen Kindern Verantwortung, d.h. Entscheide zuzuschieben, für die sie die Folgen gar nicht abschätzen können, ist eine schädliche Überforderung.

Konkrete Umsetzung

Freispiel

Die meiste Zeit verbringen unsere Kita Kinder im Freispiel. D.h. sie entscheiden selber, wo, was, wie mit wem und wie lange sie etwas spielen wollen. Dazu stehen ihnen drei Räume und viel Material zur Verfügung. Die Betreuerinnen haben die Aufgabe, aufmerksam und fachlich kompetent zu beobachten, den Entwicklungsstand, die Themen und die Gefühlssituation der einzelnen Kinder und der Gruppe sensibel aufzunehmen. Auf dieser Basis erstellen sie die „Vorbereitete Umgebung“ (Maria Montessori). Sie gestalten die Räume so, dass die Kinder in ihrem Spiel unterstützt und zu neuen Ideen angeregt werden. Sie räumen Material weg, das nicht gebraucht wird und ergänzen mit Spiel-Material, das die Entwicklung des Spiels möglicherweise anregen könnte.

Werken

Die Betreuerin bereitet Material und „Werkzeug“ vor. Sie achtet auf ein abwechslungsreiches und motivierendes Angebot, das unterschiedliche Sinne und Fertigkeiten anspricht. Den Kindern ist freigestellt, ob sie werken wollen und was sie mit dem angebotenen Material machen. Die Betreuerin leistet auf Wunsch Handlangerdienste.

Körperpflege

Entsprechend ihrem Entwicklungsstand erledigen die Kinder ihre Körperpflege selber. Sie entscheiden über die Form der Mithilfe der Betreuerin, z.B. wo und wie sie gewickelt werden wollen.

Essen

Unter Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse entscheidet der Küchenchef über das Essensangebot. Die Kinder bestimmen selber, was und wie viel sie essen möchten.

Regeln

Unsere Grundregeln: 1. Wenn dir jemand etwas tut, das du nicht willst, sagst du STOPP. Die Kinder lernen so, für ihre persönlichen Grenzen Verantwortung zu übernehmen. 2. Wenn jemand STOPP sagt, hörst du auf: STOPP gilt! Die Kinder lernen so, die persönlichen Grenzen der andern zu respektieren.

Konflikte: Wo Menschen zusammen sind, treffen unterschiedliche Ansichten, Wünsche und Bedürfnisse aufeinander. Diese Konflikte werden nicht von den Betreuenden gelöst. Sie haben aber die Aufgabe, bei den Kindern moderierend zu unterstützen, so dass diese ihre eigenen Lösungen finden können. Bei Konflikten zwischen Betreuenden und Kindern ist wichtig, dass die Gleichwertigkeit eingehalten wird. Gemeinsam wird nach einer für beide gültigen Lösung gesucht.

Auswahl

Nach Möglichkeit vermeiden wir es, über ein Kind zu bestimmen. Wir bieten ihnen mehrere Varianten zur Auswahl an. Einerseits kann die Betreuerin so ihre Verantwortung wahrnehmen, wo das Kind dazu noch nicht fähig ist, indem sie einen Rahmen setzt. Gleichzeitig lernt das Kind mit dem Freiraum innerhalb des Rahmens, sich zu entscheiden und kann für seine Bedürfnisse einstehen.

Warum wir keine „partizipativen Aktivitäten“ durchführen.

- Vorschulkinder leben im Hier und Jetzt. Zeitbegriff ist gar nicht oder erst schwach entwickelt. Planung, das Denken für morgen ist für sie nicht möglich.
- In ihrer Sozialentwicklung sind sie erst daran, das Miteinander kennen zu lernen (kooperative Spiele sind die höchste Entwicklungsform der Spielentwicklung und tauchen etwa ab 4 Jahren auf). In einer Gruppe zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, ist eine Überforderung.
- Viele Vorschulkinder sind in ihrer Sprachentwicklung noch nicht so weit, dass sie verbal Probleme lösen können.
- Vorschulkinder sind in vielen Fällen nicht in der Lage, die Komplexität einer Entscheidung zu verstehen. Sie sind damit überfordert.
- Unsere Form, mit den Kindern umzugehen, bietet ihnen eine riesige Autonomie und Partizipation, ohne sie zu überfordern. Sie begegnen unzähligen Möglichkeiten, ihre eigenen Entscheidungen zu üben.
- **Partizipative Aktivitäten, die sich auf „Gespräche“ in Gruppen beziehen, sind unserer Meinung nach erst ab Kindergartenalter sinnvoll. Tauchen bei unseren grossen Kindern Probleme auf, werden sie gemeinsam im Gespräch gelöst.**